

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung 7

Guilherme Fians

*Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto
in den Wahlen zum Europäischen Parlament* 11

Sabine Fiedler

Esperanto und die Mehrsprachigkeit 35

Michele Gazzola, Sabrina Hahm und Bengt-Arne Wickström

*Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung
verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt* 55

Bernd Krause

*Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten
philosophischen Planspracheprojekten* 79

Klaus Schubert

Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche 105

Bernhard Tuidier

*Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum
der Österreichischen Nationalbibliothek* 133

Kristin Tytgat

Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit 155

Louis von Wunsch-Rolshoven

Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler 161

Über die Autoren 199

Akten der Gesellschaft für Interlinguistik 201

Einführung

Vom 10. bis 12. November 2017 fand in Berlin die 27. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Sie war dem Thema »Mehrsprachigkeit in Europa« gewidmet. Aus wie viel unterschiedlichen Blickwinkeln dieser Gegenstand betrachtet werden kann, macht dieser Band deutlich, der Beiträge aus dem Tagungsprogramm enthält, darüber hinaus – wie dies für das Jahrbuch der GIL konzipiert ist – aber auch andere interlinguistisch relevante Aufsätze umfasst.¹

Der Beitrag »Esperanto und Mehrsprachigkeit« von *Sabine Fiedler* befasst sich mit den Veränderungen, die sich in der Esperanto-Sprechergemeinschaft im Laufe ihrer 130-jährigen Geschichte hinsichtlich ihrer sprach-ideologischen Zielsetzungen als Reaktion auf Entwicklungen in der internationalen sprachlichen Kommunikation, insbesondere die Stellung des Englischen, vollzogen haben. Es wird gezeigt, wie seit den späten 1960er-Jahren im Esperanto-Weltbund (*Universala Esperanto-Asocio, UEA*) eine deutliche Hinwendung zum Multilingualismus erkennbar wird, die sich anhand der Resolutionen der Weltkongresse (*Universalaj Kongresoj, UK*) belegen lässt. Die Autorin untersucht, wie sich Mehrsprachigkeit in der gegenwärtigen Verwendung des Esperanto äußert, wobei der praktische Sprachgebrauch, die Übersetzung, Formen des Fremdsprachenerwerbs, die Anwendung der Sprache als Arbeitssprache und das Herangehen an interlinguistische Forschungen näher beleuchtet werden.

Der Beitrag von *Guilherme Fians* beschäftigt sich ebenfalls mit der Esperanto-Sprechergemeinschaft. Im Mittelpunkt steht die politische Bewegung Europa-Demokratie-Esperanto (EDE) mit ihren Auffassungen von der Neutralität der Esperantosprechergemeinschaft. Der Autor stellt in diesem Beitrag Ergebnisse seiner Feldforschung zum französischen Landesverband vor, der als politische Vereinigung bereits mehrfach zu den Europawahlen antrat. Der Autor diskutiert verschiedene Auffassungen von Neutralität in der Esperantosprechergemeinschaft und stellt die Frage, wie Neutralität und politisches Wirken einer Partei zu vereinbaren sind.

Wie sich Mehrsprachigkeit auf Beschäftigung und Einkommen auswirken können, ist das Thema des Beitrags von Mitgliedern der Forschungsgruppe »Ökonomie und Sprache« an der Humboldt-Universität zu Berlin. Unter der Überschrift »Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt« analysieren *Michele Gazzola*, *Sabrina Hahm* und *Bengt-Arne Wickström* anhand empirischer Daten aus Deutschland, wie sich Kompetenzen im Englischen auf dem deutschen Arbeitsmarkt auswirken. Es zeigt sich, dass Fremdsprachen als eine Form des Humankapitals gesehen werden können, das, abhängig von Angebot und Nachfrage der jeweiligen Sprache, einen merklichen Einfluss auf die Chancen einer Anstellung sowie auf die Höhe des Einkommens haben kann. Auch die Fachliteratur zu diesem Thema wird ausführlich vorgestellt.

Kristin Tytgat legt ihr Hauptaugenmerk auf den Fremdsprachenerwerb. Sie stellt Theorien zur Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit vor und beschäftigt sich mit Mehrsprachigkeit in

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

Migrationskontexten. Ausgehend von der Erkenntnis, dass mehrsprachige Menschen prinzipiell bessere Fremdsprachenlerner sind, weil sie einen höheren Grad von Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit entwickeln, untersucht die Autorin, ob diese These auch für das Erlernen der Plansprache Esperanto gilt. Sie zeigt, dass die Plansprache generell die Neugier auf fremde Sprachen weckt, dass Esperantosprecher über ein hohes Maß an kritischer Sprachbewusstheit verfügen und wie im sozialen Bereich vom Esperanto ausgehende Werte wie Respekt und Toleranz zum Tragen kommen. Der Beitrag schließt aus Anlass neuerer Entwicklungen in Frankreich und Belgien mit Betrachtungen zur Einführung des Esperanto an dortigen Schulen ab.

Bernd Krause befasst sich damit, wie in den philosophischen Sprachen von Wilkins, Sotos Ochando, *Solresol*, *Ro*, *aUI* und *Ygyde* Wörter für Farben gebildet werden, sowohl unter dem Blickpunkt, welche Farben überhaupt bezeichnet werden als auch wie sie systematisch in die philosophische Gliederung der Welt eingeordnet werden. Die Studie zeigt, dass die meisten philosophischen Sprachen mit sieben Grundwörtern für Farben auskommen. Die hervorstechende Ausnahme *Ygyde* erlaubt mit Hilfe einer Tabelle, in der verschiedene Intensitätsgrade bei der Mischung von drei Ausgangsfarben beschrieben werden, die Bildung von 60 Farbwörtern. Zeitgenössische Farbtheorien (Goethe, Lambert, Runge) haben fast keinen Einfluss auf eine der philosophischen Sprachen ausgeübt, lediglich *Ygyde* reflektiert wiederum die gegensätzlichen Prinzipien von additiver und subtraktiver Farbtheorie.

Klaus Schubert hat eine tief gehende Quellenstudie vorgelegt, die sich nicht nur mit dem Inhalt der bekannten Klassifikation von Plansprachen nach ihrem Quellenmaterial in apriorische, aposteriorische und gemischte Systeme befasst, sondern auch mit der Begriffsgeschichte. Und in beiderlei Hinsicht bringt der Beitrag wichtige Erkenntnisse, nämlich zum einen, dass man nicht von einer einfachen Dichotomie ausgehen kann, sondern dass es sich um eine übergangslose Skala vom Erfundenen zum »Vorgefundenen« handelt (die man in den größeren Kontext der Sprachplanung stellen und somit die Trennung zwischen »natürlichen« und »künstlichen« Sprachen in Frage stellen kann), sowie zum anderen, dass diese Begriffe deutlich älter sind als bisher angenommen und in Ansätzen bis in die Zeit Wilkins' zurückverfolgt werden können.

Bernhard Tuidor stellt in seinem Beitrag nicht nur »Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek« in ihrer Vergangenheit und Gegenwart als größte interlinguistische und esperantologische Bibliothek und Ausstellung inklusive Archiv dar, sondern geht besonders auch auf die Zukunft der Sammlung ein, die von Digitalisierung, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einbeziehung in ein großes Zukunftskonzept der Österreichischen Nationalbibliothek geprägt sein wird.

Louis von Wunsch-Rolshoven stellt in einer sehr ausführlichen Sammlung von nach Themen geordneten Belegen dar, welche falschen Auffassungen über Plansprachen bzw. Esperanto bei einigen teils prominenten Sprachwissenschaftlern auch noch in der jüngeren Vergangenheit zu finden sind. Es handelt sich teils um kleinere Missverständnisse, teils um eklatant wahrheitswidrige Fehldarstellungen. Der Autor bringt zu jedem Fall eine ausführlich durch Quellen belegte Richtigstellung und überlegt, wie eine Mischung aus überkommener Fehlüberlieferung

und Versäumnis der Überprüfung der Evidenz dazu führen konnte, dass sich manches Missverständnis bis heute findet.

Das Jahrbuch 2018 besticht durch seine Vielfalt. So bietet es zwar einerseits aktuelle Untersuchungen mit dem thematischen Schwerpunkt Mehrsprachigkeit, der vor dem Hintergrund von Migration und Mobilität besondere Aktualität besitzt, andererseits aber auch Abhandlungen zu Kernbereichen der Interlinguistik, in Gestalt der lexikalischen Ausformung ausgewählter apriorischer Plansprachensysteme und einer Untersuchung zur Geschichte der Typologie von Plansprachen. Es wird so deutlich, dass die Interlinguistik nach wie vor noch weiße Flecken auf ihrer Landkarte aufweist, die Anregungen zu weiteren Forschungen geben. Mindestens genauso interessant ist aber eine Betrachtung gegenwärtiger Entwicklungen in der Esperantosprachgemeinschaft als noch kaum erforschtem soziolinguistischem Phänomen.

Berlin und Leipzig, im Oktober 2018

Die Herausgeber

Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament¹

Since the Esperanto speech community cannot rely on intergenerational transmission to guarantee its long-term continuity, the Esperanto movement has emerged as an attempted solution to stabilise the community by promoting the language and encouraging continuous engagement with it. In this sense, one of the most interesting wings of the current neutral Esperanto movement in Europe is the political party Europe-Democracy-Esperanto (EDE), which puts forward candidates for the European Parliamentary elections and uses their election campaigns as a platform to promote the language. Through a socio-anthropological approach, based on long-term fieldwork carried out among Esperanto speakers and supporters in France, this work explores some aspects of EDE's actions, focusing on a controversy: how can a political party be neutral? From this initial interrogation, the diverse definitions of neutrality held by Esperantists will be explored as a means to approach the question of how a concept of neutral politics can be strategically mobilised as a tool in the discussion among this party's members. Also examined is how the outcomes of this party's actions are seen by its members in terms of success and failure, and how the issue of neutrality and political engagement reappears in this discussion.

Ĉar la Esperanta lingvokomunumo ne povas kalkuli je laŭgeneracia transdono garantianta ĝian daŭron, la Esperanto-movado aperas kiel provo stabiligi tiun komunumon varbante por la lingvo kaj instigante okupiĝadi pri ĝi. Tiusence unu el la plej interesaj frakcioj de la neŭtrala Esperanto-movado estas la politika partio Eŭropo-Demokratio-Esperanto (EDE), kiu startigas kandidatojn por la balotoj al la Eŭropunia Parlamento kaj utiligas la balotajn kampanjojn por reklami la lingvon. Per soci-antropologia aliro kaj bazita sur longdaŭra kapolaboro inter parolantoj kaj subtenantoj de Esperanto en Francujo, mi esploras kelkajn aspektojn de la agado de EDE, kun speciala atento al la disputo, kiel politika partio povas resti neŭtrala? De tiu unua demando mi esploras la diversajn difinojn de neŭtraleco troveblajn ĉe la Esperantistoj, kiel maniero aliri la demandon, kiel koncepto de neŭtrala politiko estas strategie utiligata kiel helpilo en la diskutoj inter la partianaro. Mi krome esploras, kiel la rezultoj de la partia agado estas perceptataj de la membroj rilate sukceson kaj malsukceson, kaj kiel la problemo de neŭtraleco kaj politika engaĝiĝo reaperas en tiu diskuto.

1 Einleitung

Begründet im Jahr 1887 hat sich das Esperanto durch eine mehr als 130jährige Existenz und kontinuierliche Verwendung durch seine vollentwickelte Sprachgemeinschaft gefestigt. Als Plansprache, die eine beachtlich große Sprachgemeinschaft hervorgebracht hat, ohne jemals obligatorisch unterrichtet und an einem bestimmten Ort in großem Rahmen in Face-to-face-Kommunikation verwendet worden zu sein, sieht sich das Esperanto aber mit der Herausforderung konfrontiert, wie eine solche Sprachgemeinschaft zu schaffen und aufrechtzuerhalten ist. Die meisten Sprachen werden zu Hause oder in Schulen unterrichtet und regelmäßig von lokalen oder nationalen Sprachgemeinschaften gesprochen, was ihren Gebrauch zu stabilisieren hilft. Im Falle des Esperanto jedoch kann sich die Aufrechterhaltung einer solchen Gemeinschaft nicht ausschließlich auf eine Weitergabe von Generation zu Generation verlassen, trotz

¹ Dieser Beitrag wurde aus dem Englischen übersetzt von Svenja Freese.

der Existenz gebürtiger Esperantosprecher (Miner 2011)², weil, wie Fiedler (2012) hervorhebt, die relativ geringe Zahl dieser Menschen dafür nicht ausreicht.

Angesichts dieser Problematik tritt die Esperanto-Bewegung³ in Erscheinung, als Antwort auf die Instabilität und das freiwillige Engagement, das den Gebrauch der Sprache und die Teilnahme ihrer Sprecher an der Gemeinschaft charakterisiert. Durch eine soziale Bewegung, welche auf eine Förderung des Erlernens und des Gebrauchs der Sprache ausgerichtet ist, wird diese Gemeinschaft stabiler.

Gleichzeitig wurde seit den Anfängen dieser Sprache eine Idee in Umlauf gebracht und von Esperantosprechern und -förderern unterstützt, nämlich die der Neutralität: grob gesagt, wenn Esperanto daran orientiert ist, von praktisch jedermann gesprochen und unterstützt zu werden, dann muss es eine neutrale Sprache sein, welche allen wohlgesonnen und für alle offen ist. Aber die von den Esperantisten so hoch gehaltene Neutralität ist nicht so eindeutig definiert: Es wird von Esperanto behauptet, dass es eine neutrale Sprache ist, aber diese Behauptungen treten in verschiedener Gestalt auf, was Kontroversen hervorruft, die vor allem im Begriff »neutrale Esperanto-Bewegung« ihren Ausdruck finden.

Als soziale Bewegung stellt Esperanto genau diese Definitionen von Neutralität direkt in Frage: Wenn etwas beworben und unterstützt wird, wie kann solch eine Bewegung neutral sein? Wie kann sie auf etwas ausgerichtet sein, ohne ihrer Neutralität untreu zu werden? Von diesen Problemkreisen ausgehend versucht dieser Artikel, die verschiedenen Definitionen von Neutralität innerhalb der Esperantisten⁴ an einem Beispiel zu untersuchen, der politischen Partei Europa-Demokratie-Esperanto (EDE).

Mit Hilfe eines sozio-anthropologischen Ansatzes werde ich diese Themen aus der Perspektive von Mitgliedern dieser politischen Partei, hauptsächlich ihres französischen Teils, EDE France, präsentieren und diskutieren, welche Kandidaten für das Europäische Parlament vorschlägt und die meisten ihrer Diskussionen über Skype- und Telefonkonferenzen wie auch mit Hilfe einer Mailingliste bewerkstelligt. Die Erhebung der Daten basiert auf einer Langzeit-Feldstudie, die unter Esperantisten in Paris durchgeführt wurde und vor allem die Teilnahme an Treffen, Archivrecherchen, Interviews und teilnehmende Beobachtungen beinhaltet. Durch die Untersuchung der Funktionsweise der politischen Organe der Europäischen Union und der von EDE durchgeführten politischen Kampagnen werde ich versuchen, das Konzept der Neutralität in

² In seiner Untersuchung des linguistischen Status von Menschen, die Esperanto als Muttersprache sprechen, schlägt Miner (2011: 27–30) vor, zwischen *muttersprachlichen Esperantosprechern* [im Original: *native Esperanto speakers*] und *gebürtigen Esperantosprechern* [im Original: *Esperanto speakers from birth*] zu unterscheiden. Unter Verwendung des Esperanto-Terminus *denaskulo*, untersucht Fiedler (2012) außerdem den Aspekt, dass der Sprachgebrauch von Menschen, die Esperanto seit ihrer Geburt sprechen, nicht normgebend ist.

³ Wenn ich mich in der Singularform auf die Esperanto-Bewegung beziehe, benutze ich das von dieser Sprachgemeinschaft mobilisierte ethnographisches Konzept, jedoch mit dem Wissen, dass soziale Bewegungen keine homogenen Einheiten sind, sondern »complex sets of groups, organizations, and actions that may have different goals as well as different strategies for reaching their aims« [komplexe Gefüge von Gruppen, Organisationen und Aktionen, die sowohl verschiedene Ziele als auch Strategien haben können, um ihre Bestrebungen zu erreichen] (Giugni 1999: xx).

⁴ In diesem Artikel verwende ich den Begriff »Esperantosprecher« für jene Menschen, deren Engagement für Esperanto sich vor allem auf das Lernen und den gelegentlichen Gebrauch beschränkt, während sich die hier synonym verwendeten Bezeichnungen »Esperantounterstützer« und »Esperantist« auf jene bezieht, welche aktiver am Leben der Sprachgemeinschaft teilnehmen und/oder die Förderung der Sprache unterstützen.

seinen einzelnen Elementen näher zu beleuchten und es auf die Debatte um den politischen Aktivismus zu beziehen, indem ich analysiere, wie der Anspruch von Esperanto, neutral zu sein, eine Rolle in dieser politischen Partei spielt und wie ein Konzept der neutralen Politik als Instrument in der Diskussion unter den Mitgliedern dieser Partei strategisch mobilisiert wird. Ich werde auch untersuchen, wie die Ergebnisse des Handelns dieser Partei von ihren Mitgliedern in Bezug auf Erfolg und Misserfolg gesehen werden und wie die Frage der Neutralität und des politischen Engagements in dieser Diskussion wieder auftaucht.

2 Wir sind entweder politisch oder wir sind gar nichts!

Im März 2018 unterzeichneten einige europäische politische Parteien, Verbände und soziale Bewegungen eine Petition, in der sie den Europäischen Rat dazu aufforderten, Maßnahmen gegen die globale Erwärmung zu ergreifen, und ein vom Rat organisiertes Treffen zur Diskussion europäischer Klimastrategien unterstützten. Eine der Parteien, die diese Petition hätte unterzeichnen können, ist eine kleine Partei namens EDE, Europa-Demokratie-Esperanto. EDE wurde 2003 als Dachverband auf europäischer Ebene (EDE-Föderation) gegründet, der heute Landesverbände und Unterstützergruppen in Frankreich, Deutschland, Polen und Ungarn hat. Sie stellt Kandidaten für die Europawahlen auf, mit dem Ziel, die politischen Strukturen der Europäischen Union zu nutzen, um Demokratie zu unterstützen und Esperanto als Schlüsselinstrument für Demokratie in der EU vorzuschlagen, so dass die europäischen Bürger eine egalitäre gemeinsame Sprache haben können, die weder eine nationale Sprache noch einem bestimmten Volk zugehörig ist. Da Englisch, Französisch und Deutsch die Verfahrenssprachen (sog. *procedural languages*) in den politischen Strukturen der EU sind (Europäische Kommission 2013), hätten Muttersprachler dieser Sprachen eine effektivere politische Partizipation. Im Gegensatz hierzu, könnte Esperanto von jedermann gelernt werden ohne wiederum jemandem zu gehören und so jeden Bürger der EU dazu in die Lage zu versetzen, eine Stimme zu haben und auf europäischer Ebene gehört zu werden, was auch das Funktionieren der EU in einer offeneren, regierungsähnlichen Weise fördern und die Bürger dazu in die Lage versetzen würde, leichter Zugang zu politischen Dokumenten der EU und eine engere Beteiligung an Entscheidungen in der europäischen Politik zu haben.

Die Mitglieder von EDE Europe jedoch – dem Verband, der die Vertretungen und Unterstützergruppen der Partei aus verschiedenen europäischen Ländern zusammenbringt und seine Diskussionen auf Esperanto führt – diskutierten dieses Thema in ihrer Mailingliste und konnten sich nicht darüber einigen, ob sie diese Petition unterzeichnen sollen oder nicht. Während einige sehr enthusiastisch waren und in dieser Petition ein Instrument sahen, um ihrer Partei mehr Sichtbarkeit zu verleihen und ihre Agenda zu erweitern, reagierte eines der Mitglieder, Pascal⁵, mit der Frage auf die E-Mail: »Wie bezieht sich das auf Esperanto?«.

Diese Frage lenkte die Aufmerksamkeit der Menschen auf einen anderen Themenbereich und einige Kontroversen und Spannungen traten schnell zu Tage. Richard, ein weiteres Mitglied der Partei antwortete sofort:

⁵ Alle Namen dieses Artikels sind Pseudonyme, die ich verwende, um die Anonymität meiner Gesprächspartner zu wahren.

Es steht nicht in direktem Zusammenhang mit Esperanto, aber ich denke, dass, sollte EDE sich selbst als politische Partei präsentieren wollen, sie auch Ideen zu weiteren Themen haben sollte, die Europa heute betreffen, und Klimawandel ist eines von ihnen. [...] Natürlich sind unsere Kernthemen Demokratie und Esperanto, aber diese genügen nicht für eine richtige Partei.

Pascal nahm die Diskussion wieder auf, indem er äußerte:

Warum sollte die EDE eine ‚richtige Partei‘ sein? Viele Menschen haben kein Vertrauen mehr in politische Parteien, warum also sollten wir versuchen etwas zu werden, was die Menschen nicht mögen? Warum können wir, statt zu agieren wie andere Parteien – zu reden, Versprechen abzugeben und zu lügen – den Europäern nicht einfach sagen, dass wir dank Esperanto jedem das Recht zurückgeben können, zu debattieren und gemeinsam zu entscheiden?

In dem Versuch, die Diskussion zu beenden, argumentierte Richard:

Nun, wenn du nicht willst, dass es eine richtige Partei wird, kannst du die ganze Zeit über Esperanto reden. Aber ich bezweifle, dass hiermit Unterstützer und Stimmen gewonnen werden... Außerdem, wenn du nur über Esperanto reden möchtest, benötigst du weder eine politische Partei noch ein politisches Programm.

Woraufhin Pascal antwortete:

Eine politische Agenda aufzubauen ist der beste Weg um zu erreichen, dass wir für immer miteinander streiten und Zeit vergeuden, die wir der Förderung von Esperanto zukommen lassen könnten, einfach aus dem Grund, dass abgesehen zu Esperanto, jeder Esperantist seine eigenen persönlichen Ansichten zu Politik hat. Esperanto ist eine universale Sprache, also für jedermann, unabhängig von der Person. Daher ist es nur natürlich, dass wir unter uns alle möglichen Meinungen über alles finden können – außer vielleicht über den Nutzen von Esperanto.

Andere Parteimitglieder traten der Diskussion in der Mailingliste bei, die meisten in Unterstützung von Richard, und argumentierten, nur einen Punkt auf der Agenda zu haben würde verhindern, dass EDE ernst genommen wird. Später, als sich die Diskussion ihrem Ende zuneigte, intervenierte Klaus:

Ich bin ein ehemaliges Mitglied der deutschen EDE und von Zeit zu Zeit lese ich einige Nachrichten von der Partei. Ich stelle immer mehr fest, dass EDE dabei ist, eine merkwürdige Partei zu werden: sie möchte eine politische Partei sein und viele ihrer Mitglieder äußern, dass sie sich nicht mit Politik beschäftigen wollen. Sie bringen sogar vor, dass es in der Politik nur ums Kämpfen geht. Das erinnert mich an ein deutsches Sprichwort: Jene, die in einer Demokratie schlafen, sollten sich nicht wundern, wenn sie in einer Diktatur aufwachen. Wären diejenigen in EDE, die gegen ein politisches Programm sind, mit einer Diktatur glücklich? [...]

PS 1: Allein der Vorschlag, Esperanto als gemeinsame Sprache der Völker vorzuschlagen, ist eine (sprach-)politische Aktion.

PS 2: Der Ruf von Esperanto hängt vom Ruf jener ab, die es benutzen. Wenn wir mit merkwürdigen Ideen in der Öffentlichkeit auftreten, werden wir Esperanto nicht mehr voranbringen müssen: wir werden bereits das Gegenteil erreicht haben.

In Deutschland gibt es ungefähr 130 politische Parteien und ich hab den Eindruck, dass nur 10 bis 30 sich tatsächlich mit Politik auseinandersetzen – die anderen sind Fantasten. Ich befürchte, dass EDE dem Ruf von Esperanto schaden wird, wenn sie nicht bald ein politisches Programm präsentiert. Richard, führe deine gute Arbeit fort! Schreib ein Programm, ein gutes, vollständiges Programm! Sogar ein politisches!

Wie später von Jacques im weiteren Verlauf der Debatte hervorgehoben wurde, war das Thema der Neutralität schon seit den frühen Tagen der Partei ein strittiges Thema zwischen den Mitgliedern von EDE. Obwohl dieser spezifische E-Mail-Austausch nicht weitergeführt wurde, war die Diskussion weit davon entfernt, abgeschlossen zu sein. Der Disput begann mit der Petition zur Unterstützung des Treffens des Europäischen Rates zu Klimastrategien – jedoch treten ähnliche Kontroversen innerhalb von EDE auch zu Tage, wenn es um die Unterstützung von Flüchtlingen oder militärische Strategien unter Beteiligung europäischer Länder geht. In den Augen derjenigen, die die Partei strikt auf das Thema Esperanto beschränken wollen, würde ein politisches Programm innere Kämpfe kreieren und die Sprache mit verschiedenen spezifischen politischen Zielstellungen in Europa in Verbindung bringen, wohingegen EDE neutral bleiben sollte und keine spezifische politische Haltung unterstützen sollte. Obwohl sich die Partei nicht offiziell als neutral darstellt, wird in internen Diskussionen oft die Frage aufgeworfen, wie eine politische Partei neutral sein kann: Würde das bedeuten, gar keine Zielstellungen zu unterstützen? In welchem Ausmaß wäre sie dann überhaupt noch eine vollwertige politische Partei?

3 Eine Politische Partei auf der Suche nach einer Agenda

Seit ihrer Gründung strebt EDE die Förderung von Esperanto innerhalb der Europäischen Union an, indem sie die politischen Strukturen und die Medienberichterstattung⁶ nutzt, welche durch die Union verfügbar sind, um diese Sprache auf europäischer Ebene bekanntzumachen. Alle fünf Jahre, wenn die Europawahlen stattfinden, schlägt EDE Wahllisten mit Kandidaten vor, die für das Europäische Parlament kandidieren. Die erste Teilnahme an einer Wahl war 2004, als es dem französischen Landesverband gelang, die Anzahl der notwendigen Unterschriften zu sammeln, damit EDE ihre Kandidaten aufstellen konnte, welche Frankreich im EU-Parlament vertreten. EDE hat Unterstützer in vielen Ländern und hat seit diesem Zeitpunkt immer Kandidaten aufgestellt: in den Wahlen von 2009 und 2014 hatten sowohl der deutsche als auch der französische Verband der Partei Listen mit Kandidaten, wenn auch keiner von diesen gewählt wurde.

Das Programm von EDE organisiert sich um die drei Wörter, die den Namen der Partei bilden. In Hinblick auf Europa setzt sich diese Partei für die Anerkennung der Internationalität der EU ein und unterstützt beispielsweise die Einbeziehung europäischer und ökologischer Perspektiven im Geschichtsunterricht in Schulprogrammen, damit Kinder sich selbst als Teil einer effektiven europäischen Gemeinschaft verstehen können. In Bezug auf die Demokratie verteidigt sie die internationale Demokratie für die EU, indem sie die Dezentralisierung von Entscheidungen und die Stärkung von Bürgerinitiativen hervorhebt und betont, dass jeder Bürger in Entschei-

⁶ Da die Europawahlen weniger penetrant sind als nationale Wahlen in europäischen Ländern, ist der Spielraum der Medieneffekte bei diesen Wahlen tendenziell größer als bei den nationalen (Strömbäck et al. 2013).

dungsprozessen gehört werden muss. Nun zum ausgereiftesten Teil ihres Programmes, Esperanto: Das Verteidigen von Sprachenrechten und Sprachminderheiten, Umweltschutz – welcher sowohl natürliche als auch soziale Aspekte beinhaltet und Sprachenvielfalt miteinschließt – und die Unterstützung einer realen und demokratischen Mehrsprachigkeit in der EU, damit jede europäische Sprache effektiv und gleichberechtigt in den europäischen politischen Gremien genutzt werden kann und damit Esperanto einbezogen und auch an europäischen Schulen⁷ gelehrt wird, als neutrale Sprache – woraus sich eine weitere Definition von Neutralität ergibt, welche später zu berücksichtigen ist.

Das politische Programm ist auf die Europawahlen ausgerichtet. Alle fünf Jahre wählen die 28 Mitgliedsstaaten durch direkte Wahlen ihre 751 Vertreter auf europäischer Ebene, wobei die Anzahl der Vertreter sich aus der Bevölkerungszahl jedes Mitgliedslandes durch Verhältniswahlrecht ergibt. Die Parlamentsmitglieder sitzen in den politischen Gruppen der Fraktionen, nicht entsprechend ihrer Nationalität. Hinsichtlich der Sprachen, nutzt das Parlament als Arbeitssprachen die 24 Amtssprachen der EU, die von den 28 Mitgliedsstaaten zu Amtssprachen erklärt wurden. In der Praxis bedeutet dies, dass jeder europäische Bürger das Parlament in einer dieser Sprachen kontaktieren kann und einen Anspruch darauf hat, auch Antwort in dieser zu erhalten. Wie auf der Website⁸ des Europäischen Parlaments erläutert wird, können alle Amtssprachen auf parlamentarischen Treffen und Gipfeln gleichberechtigt verwendet werden und alle Mitglieder haben das Recht, sich in einer Amtssprache ihrer Wahl an das Parlament zu wenden – was gewaltige Investitionen in das Übersetzen und Dolmetschen seitens der EU erfordert. Trotzdem werden angesichts einer solchen Sprachenvielfalt die EU-Verfahrenssprachen – Englisch, Französisch und Deutsch – letzten Endes am häufigsten genutzt.

Dies ist der Punkt, auf den EDE seine politische Agenda ausrichtet: Selbst wenn die Existenz und Aufwertung dieser 24 Amtssprachen Raum für die Wertschätzung der Mehrsprachigkeit als Reflex der kulturellen und sprachlichen Vielfalt der Länder, schaffen, welche die EU bilden, erweist sich ihre Verwendung in der Praxis als kostspielig und schwierig zu bewerkstelligen und, nach Einschätzung von EDE, als ungerecht. Ausgehend von den Argumenten, die François Grin in seinem Bericht für das französische Bildungsministerium (Grin 2005) vorgebracht hat, betont EDE, dass das derzeitige Sprachenregime der europäischen politischen Gremien aufgrund seiner hohen Kosten und der umfangreichen Dolmetsch- und Übersetzungsleistungen, die in und aus 24 Sprachen in unzähligen Kombinationen gewährleistet werden müssen, ineffektiv ist.

Nach EU-Vorschrift haben alle Amtssprachen gleichen Status, was zur Folge hat, dass das Parlament sprachlich transparenter ist und jeden europäischen Bürger dazu in die Lage versetzt, sich, unabhängig von seiner Sprachkompetenz in den am häufigsten genutzten Sprachen, zur Wahl zu stellen. Jedoch werden, trotz der rechtlichen Gleichstellung, die Verfahrenssprachen in den Reden und Mitteilungen des Parlamentes am meisten genutzt, und ein sicheres Beherrschen dieser Sprachen garantiert immer noch klarere und direktere Wege, die anderen Mitglie-

⁷ Jenseits der EDE fördern die französischen Esperanto-Verbände durch das Projekt *L'espéranto au bac* auch den Unterricht von Esperanto als optionaler Sprache im französischen Bildungssystem.

⁸ Diese Website besitzt eine spezielle Seite über Mehrsprachigkeit, welche erklärt, wie sprachliche Vielfalt durch das Parlament wertgeschätzt und praktiziert wird.

der des Parlaments anzusprechen. Trotz der Arbeit der Übersetzer und Dolmetscher müssen diejenigen, die nicht die meistgenutzten Sprachen sprechen, unter Umständen länger warten, bis sie Zugang zu den Protokollen und Berichten in Englisch, Französisch oder Deutsch haben. Trotz des Dolmetschens in den Plenarsitzungen könne man außerdem in den weniger formellen, aber ebenso wichtigen Gesprächen außerhalb der Vollversammlungen, in den Korridoren des Parlaments oder anderswo nicht auf den Dienst von Dolmetschern zurückgreifen, was den Einfluss des Beitrags derjenigen, die nicht die Verfahrenssprachen sprechen, verringere.

Angesichts dieser Problematik schlägt EDE vor, Esperanto als eine weitere Sprache dem Pool der Amts- und Arbeitssprachen der EU hinzuzufügen. Auf diese Weise nutzt EDE bei der Bewerbung ihrer Wahllisten für das Parlament auch die Medienberichterstattung und den Raum, der diesen politischen Kampagnen gewidmet ist, um ihre Interessen in Bezug auf Sprachrechte und Sprachengleichheit voranzubringen und Esperanto zu fördern, da sie als politische Partei unter anderem das Recht hat, für einige Minuten über die Radio- und Fernsehkampagnen in den Wahljahren zu verfügen. Im Rahmen dieses medialen Raumes begann die Radiokampagne von EDE France 2009 mit einem französischsprachigen Dialog zwischen einem Mann und einer Frau:

- Bei der Europäischen Union wissen wir nicht genau, wo es hingeht. Und das Schlimmste ist, dass wir nicht alle zusammen als Bürger debattieren können.
- Du hast Recht, die EU hat unsere Wirtschaften, unsere Staaten zusammengebracht, aber es ist noch nicht gelungen, die Bewohner zusammenzubringen. Um Europa voranzubringen, müssten wir den europäischen Bürgern die Möglichkeiten geben, ihre Ideen auszudrücken und gehört zu werden.
- Ja, aber hierfür müssten wir dazu in der Lage sein, mit unseren Nachbarn zu kommunizieren – aber wie?
- Schau, ich spreche Esperanto, eine lebendige Sprache, die reich und vor allem gerecht ist. Warum kann sie nicht die allgemeine Sprache der EU sein? Esperanto würde bedeuten, dass internationale Kommunikation am Ende einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wäre und zu einem Verbündeten aller Sprachen würde.

In diesem Sinne stellt die EDE-Agenda Esperanto nicht nur als eine neutrale Sprache dar, die die Kommunikation innerhalb des politisch-institutionellen Rahmens der EU erleichtern würde, sondern auch unter ihren Bürgern, indem sie diesen Entscheidungsprozesse näherbringt und Kommunikation und Politik für jeden Europäer zugänglicher macht. Ergänzend zu der von der EU ermöglichten wirtschaftlichen und staatlichen Integration würde eine weitere Form von Integration fehlen: die der Völker; die wäre durch eine gerechte Kommunikation möglich. Eine solche Gleichheit ist der Kern des EDE-Projekts und stellt den wohl einzigen konkreten Vorschlag für die EU dar. Und die zuvor gestellte Frage, die in der Diskussion unter den Parteimitgliedern in der Mailingliste widerhallt, bleibt: Würde dies ausreichen, um eine eigenständige politische Partei zu konstituieren? Was, wenn überhaupt, könnte dieser Agenda hinzugefügt werden, ohne die Neutralität zu gefährden, die von einigen EDE-Mitgliedern erwartet wird?

4 Wie neutral kann Neutralität sein?

Politische Parteien werden oft mit Macht, politischem Engagement, einer Agenda, Aktivismus, Einfluss über öffentliche Politik und Anliegen, die es voranzubringen gilt, assoziiert (LaPalombara & Anderson 1992). Im Gegensatz hierzu, versucht EDE, all dies mit Neutralität in Einklang zu bringen. Wie in der Diskussion in der Mailingliste hervorgehoben wurde, würde EDE, wenn sie ihre Agenda auf Esperanto und die Demokratie in Europa beschränken würde, aus Sicht ihrer Mitglieder als Partei weitgehend neutral bleiben, da sie immer noch Raum für unterschiedliche politische Perspektiven zu jedem anderen Thema unter den Parteimitgliedern und Unterstützern schaffen würde. Darüber hinaus führt diese Partei das Argument des Esperanto als neutrale Sprache an, um möglichst viele Menschen unabhängig von ihrem Profil, ihrer Nationalität und ihren politischen Interessen anzusprechen. Was auch zu den Kontroversen hinsichtlich der Neutralität beiträgt, ist, dass EDE als Fachverband beim Esperanto-Weltbund UEA (Universala Esperanto-Asocio) gelistet ist. Die UEA ist die größte internationale Esperanto-Organisation, die sich aus Einzelmitgliedern und Verbänden aus rund 120 Ländern der Welt zusammensetzt. Außerdem hat UEA die Funktion, die neutrale Esperantobewegung zu verkörpern, und ist somit der ultimative Vertreter der Neutralität der Esperanto. Wie kann auf diese Weise die Politik in den Aktionen einer politischen Partei, die als solche politisch sein soll, sowohl verwurzelt als auch ausgeklammert werden?

Diese Kontroversen ergeben sich aus den vielfältigen Bedeutungen der Neutralität, um die es hier geht. Historisch gesehen wurden die ersten Definitionen der Neutralität von Esperanto von Lazar Ludwig Zamenhof – dem Initiator der Sprache – in der Erklärung vom Wesen des Esperantismus (*Deklaracio pri la Esenco de Esperantismo*) formuliert, die von Zamenhof und den Teilnehmern des Ersten Esperanto-Weltkongresses 1905 in Boulogne-sur-Mer unterstützt wurde. In ihrem ersten Artikel heißt es in dieser Erklärung:

Der Esperantismus ist das Bemühen, in der ganzen Welt den Gebrauch einer neutral menschlichen Sprache zu verbreiten, die »sich nicht in das interne Leben der Völker einmischend und in keiner Weise auf das Verdrängen der bestehenden Sprachen abzielend«, den Menschen verschiedener Nationen die Möglichkeit gäbe, sich untereinander zu verständigen [...]. Jede andere Idee oder Hoffnung, die der eine oder andere Esperantist mit dem Esperantismus verbindet, wird seine rein *private* Angelegenheit sein, für die der Esperantismus nicht verantwortlich ist. (wiedergegeben in Dietterle 1929: 237)

Ausgehend von dieser Aussage, wonach Esperanto eine »neutral menschliche Sprache« ist und als solche nicht direkt mit einer anderen Idee oder Haltung in Verbindung gebracht werden kann, entstanden viele Spannungen und Kontroversen darüber, wie neutral Esperanto wirklich sein könnte und sollte. Vor diesem Hintergrund versuchte Zamenhof dieses Problem anzugehen, indem er hervorhob, dass Neutralität nicht das Fehlen von Einstellungen ist, sondern eine eigene Einstellung – die, allgemein ausgedrückt, mit einer aktiven Entscheidung, keine Entscheidungen zu treffen, verglichen werden kann (Sartre 2008: 44). Durch eine »neutral menschliche Sprache« lenkt der Esperantismus Esperanto auf jede Manifestation menschlichen Lebens, unabhängig von nationalen Unterschieden, und vermittelt die Bereitschaft, international über ethnische, nationale und sprachliche Barrieren hinaus zu kommunizieren. Indem Esperanto nicht für weitere Ideale und Hoffnungen verantwortlich ist, die mit der Sprache verbunden

werden können, diese aber nicht einschränkt, zeigt sich Esperanto gleichsam offen, die von jedermann und für jeden Zweck genutzt werden zu können. Die von Zamenhof vorgeschlagene Definition von Neutralität beinhaltet daher eher, über einen besonderen kosmopolitischen Ansatz zu verfügen (Fians 2018), als das Fehlen von Einstellungen auszudrücken.

Über diese Definition besteht jedoch kein Einvernehmen, und im Laufe der Zeit wurden viele zusätzliche und konkurrierende Charakterisierungen von Neutralität formuliert, die zu Spannungen zwischen Rednern und Befürwortern darüber führen, welche Neutralität von Esperanto zu erwarten war und inwieweit eine solche Neutralität angestrebt werden sollte oder nicht. Gobbo (2017: 41–43) untersucht einige der sich wandelnden Ansätze zur Neutralität und zu Sprachideologien innerhalb der Esperantobewegung, die von der Idee dieser Sprache als Werkzeug für jeden Zweck bis später hin zu einem ideologischen Merkmal reichen, das Esperantisten daran hinderte, politische Engagements mit Esperanto zu verbinden. Diese Spannungen kulminierten in der Zwischenkriegszeit in offenen Konflikten zwischen den beiden historisch zentralen Flügeln der Esperanto-Bewegung: der neutralen und der linken Esperanto-Arbeiterbewegung. Diese Zusammenstöße führten dazu, dass der Neutralismus als das Merkmal angesehen wurde, das für das Überleben und den relativen Erfolg von Esperanto verantwortlich war oder aber als etwas, das die Esperantisten als Gemeinschaft und Bewegung schwächte.

Wenn wir auf die Debatte über die Neutralität innerhalb von EDE zurückkommen, so spielen einige dieser Definitionen eine Rolle bei der Festlegung der politischen Linien der Partei, und in vielen dieser internen Debatten wird die Neutralität, die häufig mit Esperanto verbunden ist, erweitert, um auch die politische Partei einzubeziehen. Wenn wir einige Teile dieser Behauptung herauslösen, können wir analysieren, wie EDE mit Aktivismus, politischem Engagement und Neutralität umgeht.

Eines der Argumente für Esperanto ist, dass es sprachlich neutral ist. Da Esperanto weder offiziell noch regelmäßig von einem Volk oder einer geografisch begrenzten Gruppe gesprochen wird und da es nicht die Sprache eines Volkes ist, kann es daher jedem gehören. Trotzdem, selbst wenn Esperanto *per se* keine europäische Sprache ist, ist seine Struktur weitgehend eurozentrisch und basiert im Wesentlichen auf romanischen, germanischen und slawischen Sprachen. Da Esperanto, wie bereits gesagt, in seiner Herkunft keinem Volk gehört, kann es in diesem Sinne als neutraler angesehen werden als jede lokale oder nationale Sprache, aber seine scheinbare sprachliche Neutralität wird oft in Frage gestellt. Wie Philippe Van Parijs (2011: 39–46) argumentierte, ist Esperanto zwar einfacher und bietet ein einfaches Verhältnis zwischen mündlicher und schriftlicher Form, kann aber nicht behaupten, sprachlich neutral zu sein, da es nicht von allen bestehenden Sprachen gleich weit entfernt ist.

Ein weiterer Fall von Esperantos Neutralität bezieht sich darauf, dass diese Sprache in Bezug auf Macht neutral ist. Wie von Robert Phillipson (1992) behauptet, wurden die am weitesten verbreiteten Sprachen durch imperialistische Aktionen zu diesen, wobei der Kolonialismus eins der wichtigsten Werkzeuge war, um einige Sprachen zu Dominanz zu verhelfen. In seiner Studie untersucht Phillipson vor allem den internationalen Status des Englischen: Seiner Meinung nach wurde Englisch zu einer Ware in dem Ausmaß, dass seine Muttersprachler aus den englischsprachigen Kernländern, vor allem durch die Konsolidierung des Sprachlernmarktes, mehr

Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten haben, während Muttersprachler anderer Sprachen, die nicht auf Englisch arbeiten oder die die Standardvariante des Englischen nicht sprechen können, weniger Möglichkeiten haben, da sie oft herabgewürdigt werden und man ihnen vorwirft, zu begrenzte kommunikative Fähigkeiten zu haben, um ein internationales Publikum anzusprechen. Dabei schafft der Sprachimperialismus nicht nur Hierarchien zwischen den Sprachen, sondern auch zwischen den Varietäten einer Sprache, in der die als Standard betrachtete Varietät mehr geschätzt wird als andere. Ebenso trägt die Dominanz einer Sprache dazu bei, die Hegemonie der in der dominanten Sprache vermittelten Waren in Wissenschaft, Medien und Bildung zu etablieren, ihre Reichweite zu erhöhen und den Zugang zu diesen Waren auf diejenigen zu beschränken, die diese Sprache beherrschen, was sprachliche und soziale Ungleichheiten verstärkt.

Wenn nach dieser Logik einige Sprachen mächtig werden, da sie von mächtigen Staaten⁹ benutzt und durchgesetzt werden, überrascht es nicht, wenn diese Machtverhältnisse einen Teufelskreis bilden, der die Bedeutung der betroffenen Staaten und der in ihren Sprachen vermittelten Kultur, Wissenschaft und Information erhöht. Esperanto wiederum zielt darauf ab, diese Logik in Frage zu stellen, indem es mit keinem Staat verbunden und gewollt machtlos ist. Da Esperanto niemandem aufgezwungen wird und nicht mit mächtigen Körperschaften in Verbindung gebracht wird, soll es nur von denen studiert, benutzt und unterstützt werden, die sich dafür entscheiden – worin sich sein eher freiwilliger als obligatorischer Charakter zeigt. Die Nicht-Instrumentalisierung von Esperanto verstärkt dies, wie von Alain, einem EDE-Mitglied, hervorgehoben wurde, als er die Sprache in Paris bewarb:

Du kannst ins Ausland reisen und Englisch nutzen. An manchen Orten kann man Leute treffen und mit ihnen auf Französisch sprechen. Aber viele Menschen lernen Englisch, weil sie einen besseren Job bekommen wollen. Viele Menschen lernen Französisch, weil sie in Frankreich leben wollen. Aber wenn jemand Esperanto lernt, dann nicht, weil man erwartet, damit Geld zu verdienen, sondern weil man für andere Völker, für andere Kulturen offen ist.

Da Esperanto eine begrenzte Anwendbarkeit auf dem Arbeitsmarkt hat und nirgendwo eine offizielle Sprache ist, befindet es sich in der Situation, weniger an Macht gebunden zu sein. Diese Machtneutralität kann aber auch angefochten werden, wie Monica Heller (2017: 13) mit ihren Ausführungen zur Geschichte und Verbreitung von Esperanto brillant feststellt:

Wie es so oft der Fall ist, wenn von Hegemonie und Kapitalismus die Rede ist, beginnt die Geschichte der künstlichen Sprachen als eine sehr europäische Geschichte, springt dann nach Asien und Nordamerika und ist nun überall zu finden, auch auf anderen (wenn auch imaginären) Planeten. Insofern folgt die Geschichte weitgehend dem Weg der politischen und wirtschaftlichen Macht.

In engem Zusammenhang mit diesen vorhergehenden Punkten steht auch die Behauptung, dass Esperanto international neutral sei: Es kann, wenn es also keinem bestimmten Volk gehört, zur Sprache eines jeden werden, in einem Szenario, in dem kein Volk behaupten könnte, die Standardvariante, die am höchsten bewertete Form der Sprache, zu beherrschen und prak-

⁹ Erneut bezogen auf das Englische, hat Michel Onfray (2018) formuliert: »[Englisch] ist die dominante Sprache, weil sie die Sprache der dominanten Zivilisation ist.«

tisch gleichen Zugang zu den Möglichkeiten hinsichtlich der Sprache und ihrer Resultate haben würde. Durch das Infragestellen von Macht, Autorität, Muttersprachlichkeit und Sprachprivilegien würde Esperanto ein Umfeld schaffen, in dem die internationale Kommunikation gleichberechtigter ablaufen würde: Diese Sprache würde nicht jedes soziale Problem lösen, aber versuchen, den sprachlichen Aspekt von Ungleichheit und Diskriminierung im Kontakten zwischen Menschen mit unterschiedlichen nationalen und sprachlichen Hintergründen anzugehen.

Ein anderes Verständnis von Neutralität kommt aus der Perspektive der neutralen Esperantobewegung, angeführt von UEA. Der Esperanto-Weltbund UEA ist die mit Esperanto verbundene Organisation, die versucht, dem Plädoyer von Zamenhof besonders treu zu bleiben, indem sie Neutralität vor allem in Bezug auf Offenheit betrachtet: als neutraler Interessenverband möchte sie alle willkommen heißen, die daran interessiert sind, sich mit Esperanto zu beschäftigen, das wiederum insofern eine neutrale Sprache ist, als es für jedermanns Gebrauch und jedermanns Besitz¹⁰ bestimmt ist. Einmal mehr scheinen Internationalität, Offenheit und eine gewisse Verweigerung von Macht und Autorität den Kern der Neutralität von Esperanto zu bilden, die je nach den Umständen unterschiedlich definiert ist.

Darüber hinaus appelliert die UEA auch an Neutralität in Bezug auf das politische Engagement: Indem sie die Förderung von Esperanto in jeder Form unterstützt, sofern sie die von den Vereinten Nationen angenommene Allgemeine Erklärung der Menschenrechte respektiert, entscheidet die UEA nicht darüber, wie jede mit Esperanto verbundene Organisation und jeder Esperantist diese Sprache verwenden und fördern will. Diese Neutralität hinsichtlich des Engagements, die als unpolitisch und der Idee der Überparteilichkeit angenähert angesehen werden könnte, wird oft in Frage gestellt, weil sie dem Rahmen der UNO unterworfen ist – was ihre westliche Ausrichtung offenbaren und damit ihre effektive Überparteilichkeit untergraben würde. Angesichts der Spannungen jedoch, die durch erfolglose Versuche der Toleranz und Koexistenz zwischen Esperantisten und nationalsozialistischen Faschisten in der Vergangenheit entstanden – wie Lins (2016; 2017) und Forster (1982: 218–233) ausführlich beschreiben – kamen Esperantisten in der Nachkriegszeit jedoch zu dem Schluss, dass Esperanto nicht mit Auffassungen zu vereinbaren ist, die grundlegende Menschenrechte vernachlässigten. Darüber hinaus, um Zamenhofs Haltung wieder aufzunehmen, ist die Neutralität des Esperanto nicht das Fehlen von Einstellungen, sondern eine bestimmte Haltung, die spezifische Formen von Offenheit, Inklusion und Gerechtigkeit betont.

Ausgehend von diesen Neutralitätsansprüchen – hier dargestellt durch den Fokus auf sprachliche Aspekte, Machtverhältnisse, Internationalität, Offenheit und politisches Engagement – lässt sich leicht nachvollziehen, warum sich EDE in kontroverser Weise mit Neutralität auseinandersetzt. Als politische Partei und Flügel der neutralen Esperanto-Bewegung unterstützt EDE die mit Esperanto verbundenen Neutralitätsvorstellungen und bedroht sie gleichzeitig in

¹⁰ Es ist interessant festzustellen, dass Zamenhof in der Erklärung zum Wesen des Esperantismus (wiedergegeben in Dietterle 1929: 237–239) öffentlich erklärt, dass er als Schöpfer der Grundlagen der Sprache keinen Anspruch auf ihren Besitz erhebt, da sie der sich entwickelnden Sprachgemeinschaft gehört, die auch für die Entwicklung der Sprache durch ihren Gebrauch verantwortlich ist.

gewissem Maße, indem sie sie zu einer politischen Agenda macht, wie wir im nächsten Abschnitt untersuchen werden.

5 Neutralitätsdefinitionen auf dem Prüfstand

Wie oben gezeigt, kann die Neutralität des Esperanto in vielerlei Hinsicht wegen seiner europäischen Ursprünge und Merkmale in Frage gestellt werden. Sie werden nicht selten als Einschränkung der Internationalität des Esperanto betrachtet. Wenn eines der Ziele von EDE darin besteht, den Einsatz und die Annahme von Esperanto in den Bildungssystemen der europäischen Länder und im Rahmen der politischen Institutionen der EU voranzutreiben, würde der Erfolg dieser Partei Esperanto zu einem noch europäischeren und eurozentrischeren Unterfangen machen – diesmal offiziell. Außerdem würde die Möglichkeit, Esperanto an europäischen Schulen zu lernen und es als eine der Arbeitssprachen der Union zu verwenden, die Sprachgemeinschaft dieser Sprachen auf dem europäischen Kontinent stärken, und seine Sprecher aus anderen Ländern würden eine kleinere Minderheit in dieser internationalen Sprachgemeinschaft darstellen. In diesem Sinne könnte man argumentieren, dass das Handeln von EDE die Internationalität des Esperanto aufs Spiel setzen könnte.

Wie ich dargelegt habe, basiert eines der stärksten Argumente für Esperanto auf der Art und Weise, wie es sprachliche Machtverhältnisse bedroht und die obligatorische Anforderung des Erlernens der dominanten Sprachen in Frage stellt. Seine Annahme durch die EU würde bedeuten, dass Politiker und Diplomaten sowie andere Bürger nachdrücklich dazu ermutigt würden, es zu lernen, und dass Übersetzer und Dolmetscher aufgrund der Art ihrer Arbeit dazu verpflichtet wären. Die Annahme dieser Sprache würde dem Esperanto den Charakter ähnlich einer Ware verleihen: Eine perfekte Beherrschung dieser Sprache würde zu einem Element für die Etablierung von Hierarchien unter den Sprechern werden und zu einem zentralen Element für die Bewerbung um bestimmte Stellen, wobei der freiwillige Charakter dieser Sprache Raum für ihre gelegentliche verpflichtende Verwendung schaffen würde, was diese Sprache in einen eher imperialistischen, einflussreichen Zusammenhang stellen könnte.

EDE's Maßnahmen unterstreichen auch die Neutralität von Esperanto in Bezug auf Offenheit und Integration und zeigen, dass die EU, wie Esperanto, die Vielfalt, die Europa als eine multikulturelle Gemeinschaft von Nationen und Staaten ausmacht, begrüßen und annehmen sollte. Indem sie Esperanto speziell innerhalb der EU-Grenzen vorantreibt, unterwirft diese Partei diese Integration jedoch auch besonderen Umständen: Ihre Agenda schreibt die Förderung von Esperanto bei Personen und Völkern innerhalb der EU vor, wobei sie diejenigen, die sich außerhalb ihrer Grenzen befinden, beiseite lässt – wenn auch nicht ablehnt. Wie Stef Jansen (2009) betonte, bringt jede Offenheit einige Einschränkungen mit sich. In diesem Fall würde die Förderung der Offenheit unter den EU-Bürgern durch Esperanto den europäischen Charakter von Esperanto insofern stärken, als die Annahme dieser Sprache in einem bestimmten begrenzten Gebiet dazu genutzt werden könnte, bestimmte politisch-geografische und sprachliche Grenzen zu stärken – was dazu geführt hat, dass die Aktionen dieser Partei gelegentlich kritisch besehen werden, insbesondere von außereuropäischen Esperantosprechern und -unterstützern.

Dieser parteipolitische Weg, Esperanto voranzubringen, baut auch auf einer langjährigen Debatte unter Esperantisten über die Förderung der Sprache *de sube* oder *de supre*, von unten oder von oben, auf. Der erstere Weg, der Bottom-up-Ansatz, sieht vor, dass Esperanto nach und nach die Unterstützung von Einzelpersonen erhält, die es in der Praxis regelmäßig nutzen, um internationale Kontaktnetzwerke aufzubauen und Ideen über nationale und sprachliche Grenzen hinweg auszutauschen, so dass sowohl Sprecher als auch Nicht-Sprecher von Esperanto seinen Wert und seine Anwendbarkeit bemerken. Auf diese Weise würde die Förderung und Übertragung der Sprache im Laufe der Zeit von Mensch zu Mensch und in kleinen Gruppen erfolgen. Andererseits befürwortet der letztgenannte Top-down-Ansatz, dass Esperanto offiziell von einer supranationalen oder internationalen Organisation – wie der UNO, der UNESCO¹¹ oder der EU – unterstützt und angenommen werden sollte, und dass die Unterstützung durch derartige angesehenen und prestigereiche Institutionen die Sichtbarkeit, Bedeutung und Ansehen dieser Sprache erhöhen würden.

EDE fördert letzteren Ansatz, indem sie die Anerkennung und Annahme von Esperanto durch die EU verfißt. Wie jeder Top-down-Ansatz beinhaltet auch dieser hier eine hierarchische Beziehung, die den relativ machtlosen Charakter von Esperanto gefährden könnte, indem sie diese optionale Sprache zu einer Voraussetzung für einige macht und ihr einen wichtigen diplomatischen und kommerziellen, arbeitsmarktorientierten Beigeschmack gibt. Diese erwartete Veränderung im Profil der Esperantisten wurde auch von Van Parijs kommentiert: »Würde sich ihre Sprache [die der Esperantisten] ihren besonderen Reiz und ihre Gemeinschaft ihre Warmherzigkeit bewahren können, wenn Esperanto erst einmal von Kapitalisten und Bürokraten geschätzt wird?« (Van Parijs 2013: 97).

Die auffälligste Spannung zwischen den Neutralitäten des Esperanto und der von EDE entsteht jedoch, wenn es um Aktivismus und politisches Engagement geht. Aus der Perspektive, dass Neutralität eine eigenständige Einstellung ist, sind die Förderung der Sprache und die Unterstützung der Menschenrechte, der Sprachenrechte und der Sprachengleichheit Aktionen, die im Rahmen der Neutralität von Esperanto stattfinden können. Wenn man jedoch die Esperantogemeinschaft für eine Weile beiseite lässt und den Vorstellungen der politischen Organe der EU folgt, wird von einer vollwertigen politischen Partei erwartet, dass sie nicht unparteiisch ist und eine politische Agenda vermittelt. Indem Esperanto eine politische Komponente der Neutralität entwirft, die sich auf Überparteilichkeit und einen neutralen Aktivismus in Bezug auf fast jede politische Haltung bezieht, die über Sprachfragen hinausgeht, zieht es eine dünne Linie, die EDE immer nahe ist zu überschreiten. Die sich daraus ergebenden Spannungen manifestieren sich sowohl bei den potenziellen Wählern, die anstreben, dass diese Partei so politisch wie jede andere sei, als auch bei den Parteimitgliedern, die sich fragen, inwieweit eine solche ideologische und politische Neutralität, die als Überparteilichkeit vermittelt wird, machbar und wünschenswert ist.

¹¹ Es ist wichtig zu bemerken, dass es das Bemühen um Unterstützung für Esperanto seitens der UNO und UNESCO in Gestalt einer Lobby für Esperanto beim Völkerbund seit 1923 gibt (Forster 1982: 169–186, 242–247).

Wenn wir auf den E-Mail-Austausch zurückkommen, der sich mit der Unterzeichnung der Petition zu EU-Maßnahmen gegen den Klimawandel durch EDE beschäftigt, so äußert sich Jacques wie folgt:

Meine persönliche Meinung ist, dass wir unsere Energie sparen sollten, indem wir die internen Debatten über die Erweiterung unseres Programms so weit wie möglich beschränken. Wenn etwas aus Sicht einer breiten Mehrheit Unterstützung verdient, dann sollte EDE es unterstützen, auch wenn es sich nicht auf Esperanto bezieht. Wenn etwas eine interne Debatte auslöst, ist es besser, nicht darauf zu bestehen und sich auf weniger strittige Themen zu konzentrieren. Hinsichtlich des Vorschlags am Anfang dieses Threads lautet die eigentliche Frage: Ist jemand dagegen, dass wir diese Petition unterzeichnen? – und nicht »bezieht es sich auf Esperanto?«.

Die Erweiterung des Geltungsbereichs der Partei nur insoweit, als sie neben Esperanto auch konsensuelle Fragen erwägen würde, war die von Jacques vorgelegte Lösung – die wiederum keinen Konsens fand.

In einem weiteren E-Mail-Austausch vom späten Juni 2018, setzte Pascal wiederum die Thematik der Ziele von EDE auf die Tagesordnung. Ihm wurde von Gilbert direkt widersprochen, welcher ein anderes Konzept von Neutralität in die Debatte einbrachte: Das der Entpolitisierung.

Das Wichtigste an EDE – und ich habe sie seit ihren Anfängen, wann immer ich kann vor den alten, skeptischen Esperantisten verteidigt – ist, dass sie denen, die sich für Esperanto interessierten, aber keinen Platz in den traditionellen Verbandsstrukturen finden konnten, ermöglicht, mit politischer Motivation für Esperanto zu arbeiten. Und es funktionierte gut, unsere Kampagnen mit Propaganda und Flugblättern während der politischen Kampagnen brachten Esperanto aus der Anonymität. Und Sie wollen EDE entpolitisieren, d.h. diesen ihre Gründe für den Verbleib [in der Partei] wegnehmen.

Ausgehend hiervon und von den von vielen Mitgliedern von EDE geteilten Bedenken, wie eine Partei ohne eine breitere politische Agenda ernst genommen werden kann, können einige Neutralitätsauffassungen zuweilen als ein Merkmal dargestellt werden, welches das ideale Funktionieren der Partei verhindert und ihre Erfolgsaussichten beeinträchtigt. Inwieweit kann man in diesem Sinn von Erfolg sprechen? Wenn Esperanto nicht von der EU angenommen wurde, heißt das, dass EDE bisher gescheitert ist? Eine Debatte über Erfolge und Misserfolge führt uns zu einem weiteren Themenkomplex, der auch eine breitere Perspektive beinhaltet, die über die der Parteimitglieder hinausgeht.

6 Über das Managen von Auswirkungen von Parteiaktionen

Bisher hat EDE dreimal an den Wahlen zum Europäischen Parlament teilgenommen, 2004, 2009 und 2014. Sie hat ihre Kandidatenliste in Frankreich in diesen drei Wahlen zusammengestellt, aber das Gleiche gilt nicht für ihre deutsche Vertretung, der es nicht gelungen ist, die Mindestzahl von Unterschriften für den Start ihrer Kandidaten bei diesen drei Ereignissen zu erreichen. Auf jeden Fall ist der Erfolg dieser Partei bei der Wahl ihrer Kandidaten umstritten: Keiner ihrer Kandidaten ist jemals gewählt worden, und sie konnte nur eine begrenzte Unterstützung der Wähler vorweisen. Nach den von France-politique.fr¹² zur Verfügung gestellten statisti-

¹² Diese Internetseite enthält eine umfassende Datenbank zu französischen und europäischen Wahlen.

schen Daten erhielten die 7 von EDE bei den Europawahlen 2004 veröffentlichten Kandidatenlisten 25 067 Stimmen, was 0,15% der abgegebenen Stimmen entspricht, wobei EDE entsprechend der erhaltenen Stimmen auf Platz 23 in der Rangliste der 41 für das Europäische Parlament kandidierenden französischen Parteien liegt.

In der darauffolgenden Wahl im Jahr 2009, war EDE France nach einer intensiveren Kampagne in Fernsehen, Radio und digitalen Medien, mit 8 Kandidatenlisten und 28 945 Stimmen erfolgreicher, was 0,17% der in Frankreich abgegebenen Stimmen ausmachte, womit sie nach den abgegebenen Stimmen den 16. Platz unter 36 Parteien erzielte. 2014 war die Prozentzahl der in Frankreich abgegebenen Stimmen dieselbe: 0,17%. Jedoch haben sich die Gesamtzahl der Stimmen und ihre Position in der Rangliste leicht verbessert: auf 33 115, wobei EDE auf Platz 21 unter 45 Parteien lag.

Diese quantitativen Daten zeigen, dass diese Partei einen moderaten Anstieg in der Popularität verzeichnet und bei jeder Wahl mehr Stimmen erhält. Obwohl sie zu den kleinen politischen Parteien gehört, deren Kandidaten nicht gewählt werden, konnte sie bei jeder Wahl eine bessere Position im Vergleich zu den anderen Parteien einnehmen. Nichtsdestotrotz, sind die Informationen, die hier herausstechen, folgende: Erstens scheint EDE eine Position der Stabilität gesichert zu haben, indem sie sich im politischen Spektrum der französischen Parteien konsolidiert hat; und zweitens ist die Position, die sie sich gesichert hat, weit davon entfernt, dass sie zu den Parteien gehört, die stark genug sind, damit ihre Kandidaten gewählt würden. Diese beiden kontroversen Schlussfolgerungen führen uns zu einer oft von EDE-Mitgliedern geführten Debatte darüber, wie die Ergebnisse des Handelns der Partei in Bezug auf Erfolge und Misserfolge bewertet werden können.

Sozialwissenschaftler berücksichtigen mehrere Kriterien bei der Bewertung der Ergebnisse von sozialen Bewegungen, politischen Parteien und Interessengruppen jeglicher Art. Eines davon, das auch von einigen EDE-Mitgliedern als entscheidend angesehen wird, verweist auf die biografische Bedeutung des Handelns der Partei – und da eines der Hauptziele von EDE darin besteht, das Bewusstsein für Mehrsprachigkeit und sprachliche Ungleichheit in der EU zu schärfen, wird die Sichtbarkeit dieser Themen bereits als Erfolg angesehen.

Doug McAdam (1999) untersucht, wie sozialer Aktivismus langfristige biographische Auswirkungen auf die Teilnehmer von Bewegungen haben kann. Wenn wir bedenken, wie die Partizipation in EDE Veränderungen im Leben ihrer Mitglieder und in deren politischen Ansichten hervorgerufen hat, ebenso wie in denen der breiten Öffentlichkeit, welche auf die Aktionen stößt und für sie stimmt, können wir aufbauend auf McAdams Studie erkennen, dass ein Teil der von der Partei geplanten Veränderungen bereits stattfindet. In einem Gespräch im Zuge meiner Feldstudien in Paris mit Nicole, einem Kernmitglied der EDE, hob sie hervor, wie sie zum ersten Mal in ihrem Leben über Sprachpolitik und politischen Aktivismus nachdachte:

Im Jahr 2009 lief ich auf der Straße und jemand gab mir eine Broschüre über EDE. Ich nahm sie, steckte sie in meine Tasche und kümmerte mich nicht darum. In diesem Jahr fanden Wahlen zum Europäischen Parlament statt. Dann beschloss ich, einen Blick auf dieses Blatt zu werfen, als ich nach Hause kam, und ich stieß zum ersten Mal auf Esperanto. Ich hielt es für eine gute Idee, eine gemeinsame und gerechte Sprache für die EU zu haben.

Aber ich hatte bis dahin nicht viel darüber nachgedacht. Im Jahr 2012 beschloss ich, etwas Neues zu lernen. Soll ich tanzen lernen? Soll ich eine neue Sportart ausprobieren? Soll ich eine neue Sprache lernen? Da kamen mir diese Ideen über Esperanto wieder in den Sinn, und ich beschloss, Esperanto zu lernen. Dann besuchte ich einen Kurs bei *Espéranto France* [einem Esperanto-Verband mit Sitz in Paris]. Insgesamt bin ich durch EDE auf Esperanto gestoßen, und ich wurde auch Mitglied der Partei, als ich anfang, die Sprache zu lernen. Ich war noch nie zuvor Mitglied einer politischen Partei gewesen.

Nicole veranschaulicht die Leistung von EDE, biografische Wirkung bei ihren Unterstützern hervorzurufen: Sie hörte zum ersten Mal von Esperanto durch die Verteilung von EDE-Flugblättern, dank derer sie beschloss, die Sprache zu lernen und sich zum ersten Mal in der Parteipolitik zu engagieren. Es ist auch bemerkenswert, dass sie ihre Aktivität als Mitglied der Partei begann und später, bei den Europawahlen 2014, als Kandidatin an der Spitze der EDE-Kandidatenliste im französischen Departement Île-de-France, wo sich Paris befindet, stand.

Dennoch sieht nicht jeder innerhalb von EDE diese auf der persönlichen Ebene erzielten Ergebnisse als Erfolg für die Partei. Kehren wir zur Debatte über die Neutralität und über die Frage zurück, ob ein breiteres politisches Programm zu erarbeiten sei (oder nicht), sind die Ansichten der Mitglieder über die Errungenschaften der Partei wieder gespalten. In einem Gespräch äußerte Pascal, der an der oben wiedergegebenen Mailing-Debatte beteiligt war, im September 2016 im Büro von *Espéranto France* seine Bedenken hinsichtlich der Arbeit von EDE:

Ich bin nicht sehr zufrieden mit der Partei. Ich bin EDE-Mitglied, um die Förderung von Esperanto zu unterstützen, aber ich denke, dass es in letzter Zeit viele Leute in der Partei gibt, die sich mehr um Politik als um Esperanto kümmern. Am Anfang war die Idee, die Wahlen zum Europäischen Parlament zu nutzen, um über Esperanto zu sprechen, um durch die Wahlpropaganda auf seine Existenz aufmerksam zu machen. Und da wir eine politische Partei sind, haben wir von Anfang an die Idee akzeptiert, Kandidaten aufzustellen. Aber wir wussten, dass wir keine Chance haben, eine Wahl zu gewinnen; wir wissen, dass wir vielleicht nie gewinnen werden. Wir wollen diesen von der Europäischen Union geschaffenen Raum nur nutzen, um über Esperanto im Fernsehen, in den politischen Kampagnen usw. zu sprechen. Und das zentrale Projekt von EDE war die Förderung von Esperanto; das ist es, was die Mitglieder der Partei gemeinsam haben, deshalb sind wir zusammengekommen. Aber es gibt heutzutage Leute in der Partei, die Politik machen wollen, die andere politische Plattformen vorschlagen wollen, um zu versuchen, wirklich gewählt zu werden. Ich verstehe das nicht, weil wir Esperanto unterstützen sollen, aber diese Leute haben sich in letzter Zeit mehr für Politik interessiert und engagiert als für Esperanto; und ich bedauere es zutiefst.

Nach Ansicht von Pascal hängt der Erfolg der Partei nicht von der Wahl ihrer Kandidaten ab, sondern von der Förderung von Esperanto, von der Nutzung politischer Kampagnen als groß angelegter Propaganda für die Sprache. In diesem Sinne könnte die Verlagerung des Schwerpunkts von Esperanto auf die Politik seine Errungenschaften gefährden.

Einen Monat nach diesem Gespräch präsentierten drei EDE-Mitglieder die Partei auf Esperanto für Esperantisten auf einem Treffen von *Espéranto France*. Als sie von jemandem im Publikum gefragt wurden, ob sie reale Bedingungen für einen Wahlsieg voraussehen würden, sagte Nicole:

Vielleicht nicht. Die Idee hinter der Partei ist es, die Europawahlen zum Anlass zu nehmen, über Esperanto zu sprechen, das Bewusstsein für die Sprachenprobleme in der EU zu schärfen und den Menschen zu zeigen, dass Esperanto eine mögliche Lösung dafür ist. Aber wir glauben nicht wirklich, dass wir einen Politiker wählen können. Wir wollen zeigen, dass wir als politische Partei ziemlich mächtig sind und es Leute gibt, die für Kandidaten stimmen würden, die für Esperanto sind. Dann nutzen wir dieses Argument (der politischen Macht und Anzahl der Stimmen), um Politiker zu überzeugen und andere Politiker davon zu überzeugen, Esperanto zu unterstützen – wenn sie sehen, dass die Leute für einen Kandidaten für Esperanto stimmen würden, wären vielleicht auch einige von ihnen eher bereit, es zu unterstützen.

Wenn EDE als eine Pressuregroup angesehen wird, die Kandidaten auf den Weg bringt, deren Hauptfunktion darin besteht, die politischen Kampagnen der EU als Plattform zur Förderung von Esperanto zu nutzen, dann kann man behaupten, dass diese Partei ihre Ziele verwirklicht. Dennoch gibt es, wie Pascal betonte, auch Mitglieder, die den Erfolg von EDE davon abhängig machen, dass ihre Kandidaten gewählt werden. Wie später von Nicole in derselben Präsentation bei *Espéranto France* erklärt wird:

Wir haben diskutiert, ob wir die Party fortsetzen oder beenden sollen. [Jemand aus dem Publikum fragte: Beenden? Warum?] Weil nie jemand gewählt wurde. Für einige Leute innerhalb EDE bedeutet das, dass wir gescheitert sind, und nicht jeder ist für die Fortsetzung der Partei.

Die Mitglieder, die dieses Gefühl des Scheiterns teilen, werden auch durch die Instabilität in der Parteimitgliedschaft in diese Richtung gelenkt. Nach Nicoles Präsentation der Partei folgten einige Fragen, und auf eine davon, in der es um die Mitgliedschaft ging, antwortete Julien, ebenfalls von EDE:

Die Zahl der Mitglieder variiert mit der Entfernung zu den Wahlen: In Wahljahren, wie 2014, wächst unsere Mitgliedschaft erheblich, und wenn es keine Wahlen gibt, vergessen die Menschen oder hören einfach auf, ihren jährlichen Mitgliedsbeitrag zu zahlen, und unsere Mitgliedschaft sinkt wieder.

Wenn also politische Parteien nicht im Rampenlicht stehen, neigen Esperantoanhänger in Frankreich dazu, ihre Aufmerksamkeit von EDE auf andere Dinge zu lenken – Verbände, soziale Bewegungen, andere Sprachen oder politische Aktivitäten –, was eine instabile Mitgliedschaft in dieser Partei in einer Weise schafft, die es ihnen erschwert, ihre Aktionen in Nichtwahljahren fortzusetzen.

Diese Fluktuation ist jedoch kein Merkmal, das nur für EDE gilt, sondern eine Eigenschaft, die mehr oder weniger stark auch andere politische Parteien und soziale Bewegungen betrifft – und für sie charakteristisch ist. Wie von Sam Marullo und David Meyer (2004) über Anti-Kriegsbewegungen in den Vereinigten Staaten untersucht, sind politische Bedingungen für die Mobilisierung von Bewegungen entscheidend: Friedensbewegungen mobilisieren vermutlich am effektivsten und umfassendsten kurz vor einem Krieg, wenn die Mobilisierung tendenziell als bedeutsamer angesehen wird und mehr Chancen hat, das politische Szenario zu beeinflussen. Im Gegensatz dazu verlieren Anti-Kriegsbewegungen in ruhigen Zeiten ihre Schlüsselrolle und werden fast unsichtbar. So ist zu erwarten, dass Phasen des Krieges und der Krise sowie wichtiger Proteste (wie wir am Beispiel von Gelb und Hart 1999: 163 sehen können) oder Wah-

len mehr Potenzial haben, Gründe für eine umfassendere Mobilisierung zu schaffen, die von Natur aus mit Momenten der Ruhe verzahnt sind.

Daher wird EDE einerseits, gesehen als ein Flügel der Esperantobewegung, im Großen und Ganzen als erfolgreiches Unterfangen anerkannt, da sie politische Kampagnen und die politischen Strukturen der EU mobilisiert, um für Esperanto zu werben und Themen wie Mehrsprachigkeit, Sprachenrechte und Sprachengerechtigkeit bekannt zu machen. Ebenso hat die Partei ihre Berechtigung wegen der positiven Ergebnisse ihrer Aktionen in Bezug auf die Einflussnahme auf Personen, wie im Fall von Nicole. Andererseits scheint EDE als effektive politische Partei auf Dauer nicht auf dem Weg zum Erfolg zu sein, und einige ihrer Mitglieder betrachten ihre instabile Mitgliedschaft und die unzureichenden Stimmen der Partei bei den vorangegangenen Wahlen als Grund, um in Frage zu stellen, ob sie auf ihre Agenda bestehen oder einfach auf den Untergang der Partei warten sollten. Bemerkenswert ist vor allem, dass nach 15 Jahren des Bestehens von EDE, in denen ihre Kandidaten nicht gewählt wurden und man das Europäische Parlament nicht davon überzeugen konnte, Esperanto anzunehmen, dies nicht als offensichtliches Versagen betrachtet wird, sondern einfach als Teil der Dynamik der Partei und der sich wandelnden und uneinheitlichen Haltungen ihrer Mitglieder hinsichtlich der Neutralität, ihrer politischen Agenda und erwarteten Ergebnisse.

7 Schlussbemerkungen und Ausblick

Im Jahr 2019 finden erneut Europawahlen statt, in einer ereignisreichen Zeit zunehmender Debatten über eine gemeinsame Grenzpolitik und über die Serie von Öffnungen und Schließungen, die bestimmte Entscheidungen im Bereich der Migration mit sich bringen können. Die Europäische EDE-Föderation hat bereits ihre Teilnahme an den EU-Wahlen angekündigt, indem sie Unterschriften sammelt, um ihre Wahllisten unter dem Titel »Esperanto, eine gerechte gemeinsame Sprache für Europa« [Anhang 1] zu veröffentlichen. Einer ihrer größten Vorteile sind diesmal die Diskussionen um den Brexit: Die EU-Gesetzgebung legt fest, dass die Amts- und Arbeitssprachen der EU diejenigen sind, die von jedem Mitgliedstaat als offiziell gemeldet werden. Wenn das Vereinigte Königreich – der einzige Mitgliedstaat, der Englisch als Amtssprache¹³ in die EU einbrachte – im Begriff ist auszutreten, könnte Englisch nach der EU-Gesetzgebung nicht als eine der EU-Arbeitssprachen bleiben (Goulard 2016). Da in der Praxis die meiste internationale Kommunikation in den politischen Gremien der EU auf Englisch stattfindet, muss etwas getan werden, um entweder Englisch auszuschließen oder die EU-Gesetzgebung so zu ändern, dass sie bei Englisch bleibt. Viele Mitglieder der EDE – wie auch andere Esperantisten – sehen dieses politische Szenario als Chance, die ungleichen Kommunikationsbeziehungen zwischen europäischen Bürgern und Politikern sichtbar zu machen und Esperanto als ihren Lösungsvorschlag zu präsentieren.

Im Vergleich zu stärker konsolidierten politischen Parteien – deren Agendas sich mit Fragen der Arbeitsbedingungen, der Wirtschaft, der Erbringung öffentlicher Dienstleistungen, des Gesundheitswesens, des Bildungswesens und der öffentlichen Politik befassen – könnten die hauptsächlichen Themen, die von EDE unterstützt werden, dennoch von den meisten Wählern

¹³ Andere englischsprachige Länder wie Malta und die Republik Irland haben die in ihrem Hoheitsgebiet gesprochenen Minderheitensprachen – Maltesisch und Irisch – anstelle von Englisch notifiziert.

nicht als offensichtlich angesehen werden. Wie von Peter Forster (1982: 6–8) angedeutet, ergibt sich die Unterstützung einer sozialen Bewegung aus einer Belastungssituation, zu der ein bestimmtes Thema als prospektive Lösung dargestellt wird.¹⁴ Wenn es um Esperanto geht, wird die Belastungssituation, die mit diesem Sprachprojekt angegangen werden soll, von vielen nicht als drängendes Problem angesehen. Daher muss EDE einen Schritt zurücktreten, während sie einen langen Weg vor sich hat: Bevor sie Esperanto vorantreibt, muss diese Partei zeigen, dass diese Sprache eine Lösung für ein Problem ist, aber vorher muss sie die Europäer davon überzeugen, dass die Sprachenfrage eine drängende ist, die eng mit anderen Arten von Diskriminierung und Ungleichheit verbunden ist, damit sie dann Esperanto und die Aktionen dieser Partei als Lösungen für diese Probleme präsentieren können.

In diesem Sinne sehen die meisten Wähler, die EDE als eine kleine Partei betrachten, nicht, wie Esperanto und Sprachenrechte sie betreffen könnten und sie betrachten die Sprachpolitik in der EU im Vergleich zu konkreteren Themen wie Arbeitslosigkeit, Kriminalität oder instabile Arbeitsplätze als etwas von ihren Alltagsrealitäten weit Entferntes. Da sich das Programm von EDE hauptsächlich auf Esperanto konzentriert, besteht ihre zentrale Herausforderung darin, die Probleme, mit denen sich diese Partei beschäftigt, sichtbar zu machen, damit die Lösung, die sie vermittelt, ihre potenziellen Wähler ansprechen kann. Die Tatsache, dass sie andere soziale Probleme nicht angeht und dass es ihr nicht gelingt, die Belastungen und Vorteile der Mehrsprachigkeit der EU aufzuzeigen, kann dazu führen, dass EDE gelegentlich von denen verspottet wird, die ihr Anliegen nicht für relevant halten, was ihren Versuch, den Brexit als Schwerpunkt für ihre politische Strategie bei den Wahlen 2019 zu nutzen, gefährden könnte.

Eine direkte Folge davon ist, dass dieses Szenario unter den Mitgliedern der Partei Spannungen erzeugt, weil sie unterschiedliche Auffassungen von dessen Brisanz haben. Während sie sich bemühen, Esperanto als ein dringendes und unmittelbares Anliegen zu sehen – als etwas, das jetzt vorangebracht werden muss, das an Dynamik gewinnt und das nahe daran sein könnte, die europäische Sprachpolitik zu beeinflussen – stehen sie oft Wählern gegenüber, die ihr Handeln ablehnen und kein echtes Potenzial in Esperanto sehen, sie gelegentlich als Spinner bezeichnen (Forster 1982: 233–249, 359–372) und sie dazu bringen, dieses Gefühl der Brisanz als Angst vor einem Scheitern zu überdenken, wobei sich die Bemühungen der Partei darauf konzentrieren, dafür zu sorgen, dass Esperanto ernst genommen wird.

Zurück zur vorherigen Diskussion: Das Gebot der Neutralität – in manchen ihrer Bedeutungen oder in einigen Fällen auch in vielen Bedeutungen – schränkt EDE's politische Programm ein. Es spricht diejenigen an, die sich um Sprachenpolitik kümmern und Esperanto einen gewissen Wert beimessen, aber es trifft auf Ablehnung bei jenen, die es als ein sehr begrenztes Programm für eine »echte Partei« betrachten – wie in der Debatte in der Mailingliste definiert. Einerseits ermöglicht die von EDE vorgeschlagene Neutralität in Bezug auf Offenheit es dieser Partei, jeden, der sich für Esperanto interessiert, unabhängig von seiner politischen Einstellung willkommen zu heißen, insofern als EDE weder als links- noch als rechtsgerichtet oder als Zentrumspartei dargestellt wird. Andererseits schränkt eine gewisse Aufwertung der Überpartei-

¹⁴ Davon spricht auch Garvía (2015: 23f.), wenn er die Schaffung von Volapük kommentiert und sagt, dass Volapük nicht als Lösung für ein Sprachproblem gedacht war, sondern als eine Lösung, die nach einem Problem suchte, das es zu lösen galt.

lichkeit den Handlungsspielraum der Partei ein, da sie die Aufstellung einer breiteren Agenda verhindert. Ebenso treiben diese unterschiedlichen Definitionen von Neutralität die Vorstellungen der EDE-Mitglieder von Erfolgen und Misserfolgen der Partei an: Obwohl es ihr bisher vielleicht nicht gelungen ist, dass ihre Kandidaten gewählt werden, hatte sie Erfolg darin, die von ihnen unterstützte Sache sichtbar zu machen, indem sie das Bewusstsein für Sprachpolitik in der EU schärfte und Menschen wie Nicole, deren Kontakt mit Esperanto eine lebensverändernde Erfahrung in Bezug auf politischen Aktivismus darstellte, anwarb. Auf lange Sicht endet ihre Top-Down-Taktik zur Förderung von Esperanto damit, dass sie sich am Boden fruchtbarer erweist und als Bottom-Up-Ansatz effektiver wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine Untersuchung der Belastungen und Vorteile dieses Versuchs, eine neutrale politische Partei zu gründen, bedeutet, die Ergebnisse des Aktivismus der EDE-Mitglieder zu berücksichtigen. Auch wenn EDE ihren erklärten Zielen, den Esperanto-Unterricht an EU-Schulen oder die Übernahme von Esperanto durch europäische politische Gremien zu fördern, nicht annähernd erreicht hat, so hat sie doch erreichbare Ziele mit Erfolg verfolgt, wie etwa die Nutzung politischer Strukturen zur Förderung einer Sache. Obwohl sie bei den EU-Wahlen eine Splitterpartei darstellt, ist sie zu einem nicht zu vernachlässigenden Flügel der Esperanto-Bewegung geworden und hat sich ihren Platz im politischen Szenario gesichert.

Danksagung

Mein aufrichtiger Dank gilt den Mitgliedern von EDE, die sich zur Teilnahme an meiner Forschung entschlossen haben und mich ihre Anliegen und Aktivitäten kennen lernen ließen. Ich bin sowohl Federico Gobbo dankbar, der mir die Gelegenheit gab, in dieser Forschung über EDE und Neutralität voranzuschreiten, als auch vor allem Sabine Fiedler, die mich ermutigt hat, dieses Material zu einer umfangreichen Studie auszubauen. Außerdem möchte ich Manuela Burghilea für die Ermutigung und Stef Jansen für die Kommentare zum ersten Entwurf dieses Artikels danken. Ich bedanke mich bei Svenja Freese für die Übersetzung dieses Beitrags.

Anhang

Ankündigung der Teilnahme von EDE an den EU-Wahlen 2019, auf Französisch in der französischen Esperanto-Zeitschrift *Espéranto-Info* veröffentlicht:

EDE ET LES ÉLECTIONS EUROPÉENNES *e-d-e.fr*

ESPERANTO

langue commune équitable pour l'Europe



cours gratuits
lernu.net

EDE, Europe Démocratie Espéranto, présentera des listes «Espéranto, langue commune équitable pour l'Europe» aux élections européennes en 2019.

Début mai 2018, à l'occasion d'un vote ouvert à l'ensemble de ses membres, la fédération européenne *Europe-Démocratie-Espéranto* (EDE) a décidé de soutenir le projet "*Espéranto, langue commune équitable pour l'Europe*" et de présenter des listes sous ce nom dans tous les pays de l'Union européenne

lors des prochaines élections européennes prévues mai 2019. En France, ce sera la 4^{ème} fois après 2004, 2009 et 2014 que l'espéranto sera présenté et proposé aux électeurs.

Un projet pour l'Europe avec



Le site : *e-d-e.fr* Didier JANOT

Notre projet en six points

- Adoption de l'espéranto, langue commune équitable de l'Europe, en complément des autres langues européennes.
- Utilisation de l'espéranto comme langue de travail dans les agences et institutions européennes, lorsque le recours à la traduction et à l'interprétation n'est pas possible.
- Enseignement de l'espéranto dans les écoles européennes.
- Création de filières d'études supérieures européennes utilisant l'espéranto comme langue d'enseignement.
- Création d'une chaîne de télévision européenne en espéranto avec des programmes éducatifs, culturels et informatifs.
- Adoption de l'hymne européen en espéranto (paroles de Umberto Broccatelli).

Notre credo

- Redonner la parole aux Européens et relancer l'Europe... grâce à l'espéranto !

Pour s'exprimer librement entre Européens, choisissons une langue commune équitable, rapide et facile à apprendre.

Cours gratuits d'espéranto en ligne : lernu.net

ESPERANTO-info n°132 Juillet Août 2018
7 sep

L'ÉQUITÉ DANS L'UNION EUROPÉENNE PASSE AUSSI PAR UNE LANGUE COMMUNE ÉQUITABLE

Il y a peu, à l'occasion de la publication d'une enquête Eurobaromètre sur «Équité, inégalité et mobilité intergénérationnelle», la Commission européenne a fait un communiqué indiquant que «*Le président de la Commission européenne, M. Jean-Claude JUNCKER, a fait de l'équité dans l'UE la pierre angulaire de ses priorités politiques.*»

C'est bien, et *Europe-Démocratie-Espéranto* ne peut que se réjouir de voir les dirigeants européens accorder de l'importance à l'équité.

Mais l'équité dans l'Union Européenne ne peut pas se passer d'une équité linguistique.

L'enquête Eurobaromètre montre que l'opinion des Européens est formée surtout par interaction avec les gens du même pays, beaucoup plus qu'avec les gens de même condition sociale.

Lorsque sur un sujet clivant comme «*L'immigration dans notre pays est une bonne chose*», 70% des Suédois répondent «oui» alors que 10% seulement des Grecs répondent «non», on voit mal comment un politique commune serait possible.

Pour un fonctionnement démocratique de l'Union Européenne, il faut d'abord un débat démocratique : de la confrontation des opinions et des arguments peut naître un consensus, ou au moins une connaissance et un respect mutuel.

Mais un tel débat commun demande une langue commune, où chaque personne puisse s'exprimer et être entendue. Il faut une langue commune, facile et précise. Il faut une langue équitable. Il faut l'espéranto.

Pierre DIEUMEGARD, président de Europe-Démocratie-Espéranto (France)

Bibliografie

Council of the European Union. 2004. *Council Regulation (EC) No 930/2004 of 1 May 2004 on temporary derogation measures relating to the drafting in Maltese of the acts of the institutions of the European Union.* <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/ALL/?uri=CELEX:32004R0930> [2018-07-30].

- Council of the European Union. 2015. *Council Regulation (EU, Euratom) 2015/2264 of 3 December 2015 extending and phasing out the temporary derogation measures from Regulation No 1 of 15 April 1958 determining the languages to be used by the European Economic Community and Regulation No 1 of 15 April 1958 determining the languages to be used by the European Atomic Energy Community introduced by Regulation (EC) No 920/2005*. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:32015R2264> [2018-07-29].
- Dietterle, Johannes (Hg.). 1929. *Originala Verkaro de L. L. Zamenhof*. Leipzig: Ferdinand Hirt & Sohn.
- EDE. 2018. EDE et les elections européennes. *Espéranto-Info* 132, Juli-August 2018. 7.
- European Commission. *Memo: Frequently asked questions on languages in Europe*. Brussels, 26 September 2013. http://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-13-825_en.htm [2018-07-23].
- Eŭropo Demokratio Esperanto. o.J. *Nia Programo*. <http://www.e-d-e.org/-Nia-programo> [2018-07-10].
- Fians, Guilherme. 2018. La Kosmopolito kaj la Aliulo: Historiaj konsideroj pri diferenco kaj diverseco laŭ la vidpunkto de esperantistoj. In: Gotoo, Hitosi & Kimura, Goro Christoph & Vergara, José Antonio (Hgg.), *En la mondon venis nova lingvo: Festlibro por la 75-jariĝo de Ulrich Lins*, 475–495. New York: Mondial.
- Fiedler, Sabine. 2012. The Esperanto Denaskulo: The status of the native Speaker of Esperanto within and beyond the Planned Language Community. *Language Problems & Language Planning* 36(1). 69–84.
- Forster, Peter G. 1982. *The Esperanto Movement. Contributions to the Sociology of Language*. The Hague: Mouton.
- France Politique*, le site d'information sur la vie politique française. Réalisé par Laurent de Boissieu. <http://www.france-politique.fr/elections-europeennes.htm> [2018-07-11].
- Garvía, Roberto. 2015. *Esperanto and Its Rivals: The Struggle for an International Language*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Gelb, Joyce; and Vivien Hart. 1999. Feminist Politics in a Hostile Environment: Obstacles and opportunities. In: Giugni, Marco & McAdam, Doug & Tilly, Charles (Hgg.), *How Social Movements Matter*, 149–181. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Giugni, Marco. 1999. How Social Movements Matter: Past research, present problems, future developments. In: Giugni, Marco & McAdam, Doug & Tilly, Charles (Hgg.), *How Social Movements Matter*, XIII–XXXIII. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Gobbo, Federico. 2017. Beyond the Nation-State? The Ideology of the Esperanto Movement between Neutralism and Multilingualism. *Social Inclusion* 5(4). 38–47.
- Goulard, Hortense. English will not be an official EU language after Brexit, says senior MEP. *Politico Europe*, 27. Juni 2016. <https://www.politico.eu/article/english-will-not-be-an-official-eu-language-after-brexit-senior-mep/> [2018-07-25].
- Grin, François. 2005. *L'enseignement des langues étrangères comme politique publique. Rapport établi à la demande du Haut Conseil de l'Évaluation de l'École*. Paris: Haut Conseil de l'Évaluation de l'École. <http://www.ladocumentationfrancaise.fr/var/storage/rapports-publics/054000678.pdf> [2018-05-12].

- Heller, Monica. 2017. Dr. Esperanto, or Anthropology as Alternative Worlds. *American Anthropologist* 119(1). 12–22.
- Jansen, Stef. 2009. Cosmopolitan openings and closures in post-Yugoslav antinationalism. In: Nowicka, Magdalena & Rovisco, Maria (Hgg.), *Cosmopolitanism in practice*, 75–92. Farnham: Ashgate.
- LaPalombara, Joseph; und Jeffrey Anderson. 1992. Political parties. In: Hawkesworth, Mary & Kogan, Maurice (Hgg.), *Encyclopedia of Government and Politics. Volume 1* 393–412. London and New York: Routledge.
- Lins, Ulrich. 2016. *Dangerous Language: Esperanto under Hitler and Stalin*. First Part. London: Palgrave Macmillan.
- Lins, Ulrich. 2017. *Dangerous Language: Esperanto and the Decline of Stalinism*. Second Part. London: Palgrave Macmillan.
- Marullo, Sam & Meyer, David S. 2004. Antiwar and peace movements. In: Snow, David A & Soule, Sarah A & Kriesi, Hanspeter (Hgg.), *The Blackwell Companion to Social Movements*, 641–665. Oxford (UK) – Cambridge (USA): Blackwell Publishers Ltd.
- McAdam, Doug. 1999. The biographical impact of activism. In: Giugni, Marco & McAdam, Doug & Tilly, Charles (Hgg.), *How Social Movements Matter*, 119–146. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Miner, Ken. 2011. The impossibility of an Esperanto linguistics / La neebleco de priesperantalingvoscienco. In: *Koj, Interlingvistikaj Kajeroj* 2(1). 26–51.
- Multilingualism in the European Parliament*. <http://www.europarl.europa.eu/about-parliament/en/organisation-and-rules/multilingualism> [2018-05-17].
- Ó Caollaí, Éanna. European Commission rejects claims English will not be EU language. *The Irish Times*, 28. Juni 2016.
- Onfray, Michel. Les deux bouts de la langue. *Le Monde*, 10. Juli 2010.
- Phillipson, Robert. 1992. *Linguistic Imperialism*. Oxford: Oxford University Press.
- Sartre, Jean-Paul. 2007. *Existencialism is a Humanism*. New Haven – London: Yale University Press.
- Strömbäck, Jesper & Negrine, Ralph & Hopmann, David Nicolas & Jalali, Carlos & Berganza, Rosa & Seeber, Gilg U. H. & Seceleanu, Andra & Volek, Jaromir & Dobek-Ostrowska, Bogusława & Mykkänen, Juri & Belluati, Marinella & Maier, Michaela. 2013. Sourcing the News: Comparing Source Use and Media Framing of the 2009 European Parliamentary Elections. *Journal of Political Marketing* 12(1). 29–52.
- Van Parijs, Philippe. 2011. *Linguistic Justice for Europe and for the World*. Oxford: Oxford University Press.
- Van Parijs, Philippe. 2013. *Sprachengerechtigkeit für Europa und für die Welt* (übersetzt von Michael Adrian und Nikolaus Gramm). Berlin: Suhrkamp.

Über die Autoren

Guilherme Fians (guilherme.fians@manchester.ac.uk), ist Assistenzlehrer und Doktorand in Sozio-Anthropologie an der Universität Manchester, wo er dazu forscht, wie Esperantosprecher und -unterstützer vor allem in Frankreich mit Esperanto als auch anderen politischen Anliegen und sozialen Bewegungen umgehen.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (www.michelegazzola.com), Dr. phil., ist Lecturer in Public Policy and Administration an der Ulster University, Nordirland, Vereinigtes Königreich, und Herausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Sabrina Hahm (Hahm@hu-berlin.de) ist Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der empirischen Arbeitsmarkt- und Bildungsökonomik. Seit 2017 ist sie Vorsitzende des Berliner Netzwerks Arbeitsmarktforschung (BeNA) e. V.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u.v.m.

Klaus Schubert (klaus.schubert@uni-hildesheim.de; www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert), Dr. phil. habil., ist Professor für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim.

Bernhard Tuidier (bernhard.tuidier@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.

Bengt-Arne Wickström (wickstr@hu-berlin.de) ist Gastprofessor an der Andrassy-Universität Budapest und war bis 2013 Professor für die Ökonomie des öffentlichen Sektors und Leiter des Instituts für Finanzwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Forschungsschwerpunkte sind die Schnittstelle zwischen Ökonomie und Sprache sowie ökonomische Evolution, ökonomische Theorien der Gerechtigkeit, Theorie der Alterssicherung und der neuen politischen Ökonomie.

Louis F. v. Wunsch-Rolshoven (lu.esperanto@gmx.de) hat Mathematik und Linguistik studiert und ist Geschäftsführer des Vereins EsperantoLand e. V.